

Verttheidigung

des

Herrn W.

gegen die Wolken

von dem

Verfasser der Wolken.

Nec sum adeo informis.

Virg. Eccl. 2. v. 25. & sq.

1776.

Nachricht des Verlegers.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift hatte mir eine Handschrift zugesandt, deren Druck er nachher aus wichtigen Gründen zu hintertreiben für gut fand. Da diese Schrift aber doch durch verschiedene Hände gegangen war, fürchtete er, sie könnte bei einigen seiner Leser nicht nur widrige Eindrücke gegen die darin vorkommenden Personen, sondern auch wider den Verfasser selbst, der, als er sie schrieb, seiner Einbildungskraft und seinen Leidenschaften Zügel anzulegen nicht im Stande war, zurückgelassen haben. Diese auszulöschen schrieb er folgende Vertheidigung der in den Wolken vorgestellten Personen und seiner selbst, weil er einen Schritt, den er im Aristophanischen Spleen zu weit gethan, auf keine andre Art gut zu machen wußte, um zugleich durch sein Beispiel allen seinen jungen Landesleuten, die in ähnliche Umstände kommen könnten, einen Wink der Warnung zu hinterlassen.

Da sich sogar in der Katholischen Kirche, die eine Unfehlbarkeit des Papstes zum ersten Grundsatz ihres Glaubens annimmt, von dem übel unterrichteten zum besser unterrichteten Papst appelliren läßt, so wird hoffentlich einen großen Theil meiner Leser nicht befremden, wenn ein Dichter, der gewiß nicht mit kaltem Blut schrieb, bey gelassenerm Nachdenken manche Schritte, die sein Flügelroß gemacht, hernach selbst, wo nicht mißbilligt, doch entschuldigt und dafür um Nachsicht bittet. Er übersah seinen Weg, und das Ziel, wohin er kommen wollte, vorher, hernach setzte er *nulla habita ratione* über Stock und Stein, dahin zu gelangen; er sieht sich um, und findet, daß er von der Landstraße abgeirret, durch manche Sümpfe gesetzt, sich und andere mit Roth bespritzt, und nun zittert er, wohl gar durch sein Beispiel andere Strudelköpfe zu seiner Nachahmung

mung bewogen, und wider sein Wissen und Willen in die äußerste Gefahr gestürzt zu haben, im Sumpf unterzusinken und dem Auge der Sterblichen entzogen zu werden.

Es ist nichts leichter als eine Aristophanische Schmähschrift geschrieben, es möchte aber in manchen Fällen ein wenig schwer werden, sie zu vertheidigen. Zum ersten gehört weder sehr ausgeschliffener Wiß, noch sehr kühne und schöpferische Phantasie, noch auch großer Scharfsinn, sondern nur ein hoher Grad von Unverschämtheit, alles zu sagen, was einem in den Mund kommt, und viel Bosheit und Grobheit sich durch keine Rücksichten zurückhalten zu lassen, mögten sie auch noch so erheblich und der menschlichen Gesellschaft noch so heilig seyn. Es ist dieselbe Kunst, die ein dreister Bube besitzt, dem ersten besten wohlgekleideten Mann Roth, Steine, Erdschollen und was ihm zu Handen kommt, ins Gesicht zu werfen. Die Vertheidigung aber, die Darlegung der Ursachen, die uns nothgedrungen haben, eine so unanständige Handlung zu begehen, und wie Aristophanes (aber mit großem Unrecht) an einem Ort sagt, alle Schaam bey Seite zu setzen, ist eine so leichte Sache nicht, und wenn wir Unrecht haben, unmöglich.

Man

Man wundre sich nicht, daß ich die Vertheidigung des Herrn W. mit einer Vertheidigung der Wolken anfangen. So scheinbar dieser Widerspruch ist, so ist er in der That doch keiner, weil ich mich, wie billig, erst vor meinem Vaterlande legitimiren muß, ehe Herr W. oder ein anderer in meine Vertheidigung einen Werth setzen können. Sonst könnte der erste beste von dem niedrigsten Gelichter aufstehen, und die Ehre eines sonst um die Nation verdienten Mannes ungescheut antasten, unter dem Vorwande, durch seine Vertheidigung alles wieder gut machen zu wollen.

Wenn bloß jugendlicher Kitzel und Leichtsinns mich zu einem solchen Schritt gebracht hätten, so wäre er in aller Absicht unverzeihbar, wäre es Rache für empfangene Beleidigungen gewesen (die freylich bey den alten Griechen für kein Laster gehalten wurde) so wäre er, ich gestehe es, mehr klein als strafbar; beydes ist mein Fall nicht. Herr W. hat sich gegen mich gerechter als gegen alle andere angehende Schriftsteller bewiesen. Wäre es, was schon Hesiod an den Dichtern gerügt hat, Handwerksneid — erlauben meine Leser, daß ich hier Othem hole — Herr W. hat in der That seinen andern Zeitverwandten, denen doch die

A 3

öffent-

nicht da, ihn zu beschuldigen, sondern ihn zu rechtfertigen. Die Umstände haben sich vielleicht ohne sein Mitwirken so gefügt, und die jedem Menschen anlebenden Schwachheiten haben die Augenblicke der Versuchung überrascht, ihm das Ansehen eines ganz allein auf dem Par-
naß glänzen wollenden Diktators zu geben, auch hat er, welches das meiste ist, in unzählig vielen Dingen dieses Ansehen zu guten und trefflichen Endzwecken angewandt. Absichten zu beurtheilen ist keine menschliche Sache, genug der Erfolg redt für ihn. Desto größer, wenn er ihn sich allein zuzuschreiben hat. Er hat, daß ich so sagen mag, auf einer Seite unserer vaterländischen alten Steifigkeit, Langsamkeit und Pedanterey, auf der andern der glänzenden Unwissenheit vieler nach falschen Mustern gebildeten Gesellschaften von sogenanntem guten Ton mit wahrer deutscher Mannhaftigkeit und Muth die Stange gehalten, und selbst die Ausschweifungen seiner Muse von der äußersten angestrengtesten Schwärmeren zu der zügellosesten Leichtfertigkeit waren zu diesen Endzwecken nothwendig. Ja ich möchte sagen, dieser große Mann war vielleicht der einzige unter allen Gebornen, der Durst nach Erkenntniß, Feinheit der Gefühle und in einem gewissen Grad Güte des Her-

Herzens unter den allerdisparatesten Ständen und Beschaffenheiten seiner Landsleute von den Kabinettern bis zur niedrigsten Klasse seiner Leser gäng und gebe machen konnte. Um so viel mehr war er zu fürchten — sobald er um ein Haar aus seinem Geleise trat.

Ich schrieb einst einem meiner Freunde, ich habe nichts wider W. aber alles gegen die W. die nach ihm kommen werden. Einem andern: ich liebe W. als Menschen, ich bewundere ihn als komischen Dichter, aber ich hasse ihn als Philosophen, und werde ihn unaufhörlich hassen. Ich führe diese Ausdrücke hier darum wieder an, um zu beweisen, daß nicht die Nothwendigkeit mich zu vertheidigen, sondern anderweitige Beherzigungen diese widrigen Empfindungen gegen ihn schon seit langer Zeit in mir veranlaßt. Zugleich bitte ich aber auch meine Leser, mit Geduld anzuhören, wie ich diese meine Ausdrücke verstanden wissen will.

So lange das Ansehen, das sich dieser Mann gab, zur Erreichung edler Entzwecke nothwendig war, so mußte es jedem andern Erdensohne, besonders aber dem, der auch nur

einen Schimmer von diesen Endzwecken abzusehen im Stande war, heilig bleiben. Sobald er aber — man erlaube mir diese dreiste Zumuthung — die Endzwecke erhalten, zu deren Erreichung er von höheren Mächten zum Mittel schien ausersehen zu seyn, so trete er in die Reihe der übrigen um ihre Nation verdienten Männer zurück, und erwarte, welcher einen Kranz ihm das von seinem Werth gerührte Vaterland zuwerfen wird. Ein solches Mißtrauen aber in seine Landsleute zu setzen, sich alles zuzueignen, was sie ihm freywillig würden gegeben haben und das mit Vernachtheiligung und subtiler Verunglimpfung anderer, die, nachdem sie gehandelt hatten, schwiegen — das zeigt, mein Gegner verzeihe mir, und meine Leser verzeihen mir, von einer Seele, die ihr erstes Gepräge ein wenig auslöschen lassen, und vielleicht durch physische, vielleicht durch oekonomische Ursachen zu Mißtrauen und Kleinmuth herabgewürdiget worden. Wie glücklich, wenn ich sie ihrem Vaterlande wieder schenken, oder vielmehr die gehörige Erkennung zwischen ihr und ihrem Vaterlande durch alle meine tölpischen Streiche befördern helfen könnte.

Man erlaube mir doch hier, allen künftigen Dichtern oder Nachtretern und Nachbetern

un-

unserer Dichter, wenn es möglich wäre, mit der Stimme des Mars, als er verwundet war, oder wollen sie lieber mit der Stimme Silens des Eselreiters zuzurufen, daß Uneigennützigkeit der große, der ewige Probestein aller wahren Dichter gewesen ist, ist und bleiben wird. Hier ins Kleine zu gehen, wird man mir erlassen: ich weiß, daß auch Dichter Leben und Othem haben müssen, und daß wohl niemand mit mehrerem Recht auf Belohnungen der Republik Ansprüche zu machen habe, als ein Dichter, der ausgedient hat. Wo sind die Zeiten hin, da die Anführer wilder Horden in den Schottischen Gebirgen hundert Barden mit sich führten, ihnen bey fröhlichen Schmäusen ihre Lieder vorzusingen? Und was kann wohl erbärmlicher seyn, als einen Dichter, der doch, wenn er ächt seyn will, durch so vieles gegangen seyn muß, am Ende seines Lebens einen Karren ziehen, oder ein Mühlrad umdrehen zu sehen wie Plautus. Ach, daß die Liebe zur Unsterblichkeit den Sporn für die Fürsten nie verlieren möge, nicht sich Schmeichler zu dingen, wie Horaz war, sondern um ihr Vaterland verdiente Männer zu belohnen, die höchste Schmeichelei, die sie sich selber machen können.

Fern

Fern also, Herrn W. sein glückliches Schicksal zu beneiden, fern irgend einige Ansprüche auf ein ähnliches zu machen, ehe ich einen ähnlichen Grad des Verdienstes oder ein Alter erreicht, in welchem Erschöpfung der Kräfte und Hülflosigkeit von selbst, wo nicht zur Belohnung, doch zu menschenfreundlichem Bestande einladen werden: so wünschte ich vielmehr, durch meine unmanierliche Art von den Sachen zu reden seine wahren Verdienste in ein desto helleres Licht zu setzen, und sie durch den Schatten, den ich drauf geworfen, daß ich so sagen mag, desto besser abstechen zu machen, und den Leuten vor die Augen zu bringen, zugleich aber auch Herrn W. durch die gerechten Belohnungen seines Vaterlandes ein für allemal die Hände zu binden, daß er durch allzulebhafte Anmaßungen nicht Eingriffe in die Rechte anderer thue, sondern aufkommen und gedeihen lassen wolle, was dem Vaterlande gut und nütze seyn kann, wenn es gleich nicht durch ihn gepflanzt und gesäet worden. Bisweilen ist auch die gar zu große Begierde, von dem Seinigen und zwar vor aller Welt Augen was dazu zu thun, die sich so gar zu gern in Patriotismus und Menschenliebe einkleidet, den jungen Pflanzen schädlich und verderblich, die durch allzu öftern

und

und bisweilen rauhe Berührung gern weß werden.

„Wer soll aber den Geschmack ausbreiten und der Verwilderung oder Verwahrlosung desselben vorbeugen, wenn es nicht die thun, die es schon selbst in einer Kunst zu einem Grad der Fürtrefflichkeit gebracht?“

Ich fühle das ganze Gewicht dieser Frage, meine Leser! aber erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß Poeten als Kaufleute anzusehen sind, von denen jeder seine Waare, wie natürlich, am meisten anpreist. Wie ungerecht, wenn da einer aus ihren Mitteln entscheiden, die letzte Stimme geben soll! Und wenn er ein Engel wäre, wie ungerecht! Alle Plane, die er anlegt, alles Lob, das er austheilt, werden, wie natürlich, zu seinem Endzwecke führen, welcher ist, sich allen andern vorgezogen zu sehen und die andern aufs höchste nur als Trabanten in seiner Atmosphäre umdrehen zu lassen. Wem soll also das Urtheil über uns zustehen, wenn es nicht dem zusteht, für den wir da sind, dessen Beyfall uns leben und athmen läßet, ich meine dem ganzen Volk. Ich nehme hier das Wort im gemilderten Verstande, so daß ich den Pöbel, der weder Dichter noch Gelehrte anders als vom Hörensagen kennt, davon ausschließe.

gend und Ehre athmet, zu unterdrücken, oder wenigstens, so viel an ihm ist, nicht zu Kräften kommen zu lassen, es sey denn, daß es zu seinen Privatabsichten diene, dieser Ebenheurer, mit den Mienen der Weißheit im Gesicht, das Eigensucht und Schalkheit im Herzen trägt, und vermittelt der ersteren durch diese zwey verborgenen Triebfedern unser ganzes Vaterland in Bewegung setzt, und von niemand abhängig, alles von sich abhängig machen will — das unser Tribunal? — von dem sich nicht appelliren ließe? — das die bewährten Zeugen unseres Werths? — Warum nennen sie sich nicht? — Las sie hervortreten, wenn das Vaterland ihnen glauben soll — und wenn es sie sonst kennt, wird es ihre Stimme ehren, so aber sind sie durchs Fenster hinein gestiegen und Miethlinge, denen der Nutzen des Vaterlandes so fremd ist, als dem darauf lauernden Wolfe.

Wenn nun diese mit den allergrößten Anmaßungen von der Welt, und immer, wie Herr Klopstock unbezahlbar erinnert hat, anstatt ihre einseitige Stimme zu geben, mit einem Egoismus, der alle Grenzen der Schaamhaftigkeit übersteigt, und eben deswegen ungerügt bleibt, als Repräsentanten der
ganzen

ganzen Nation sprechen, eine Stimme für die Stimme aller ausgeben, um die Blöden zu übertölpeln, die Einfältigen fortzureißen, die Weiseren aber, die zu stolz sind, sich mit ihnen in Verbindungen oder zu ähnlichen Kunstgriffen herab zu lassen, wie die Fischglocke den guten Homer um ihr Auditorium zu bringen: wer kann es Herrn W. verdenken, daß er gleichfalls, um Ansehen dem Ansehen entgegen zu setzen, er, der es gewiß mit mehrerem Rechte thun konnte, sich des unleidlichen Wir bediente, das er doch an andern Schriftstellern als ein unverzeihbares Verbrechen verdammt *). Da es nun aber so weit gekommen ist, daß sein Wir nicht mehr gilt, als jedes andern ehrlichen Mannes von seinem Werth, so ist es auch billig, daß Wir eines prätendirten Ausschusses der Nation, der es aber mit eben dem Recht ist als jener, der Karl dem Ersten den Kopf absprach, auf sein erstes Ich zurückzubringen: Ich der Buchhändler J. der das Kunststück versteht, eine Gesellschaft Gelehrte, die einander nicht kennen und sich gänzlich unähnlich sind,

B 2

einen

*) Siehe die vom seel. Prof. Hartmann in den Merkur eingerückte Skizze einer Weltgeschichte.

einen durch den andern hinters Licht zu führen, etwa wie jener geschickte Taschenspieler, der in eine Gesellschaft unbekannter Leute hereintrat, von denen jeder glaubte, er sey der Freund des andern, und ihm alle mögliche Hochachtung bezeugte, die er denn so gut zu nutzen wußte, daß er mit dem ganzen Silberzeuge, auf dem sie gegessen, davon gieng.

Wenn nun aber gar dieses drolligte geheime Gericht, Männer, die für ihr Vaterland gehandelt, die Ehre, Vortheile, Aussichten, alles, für dasselbe aus der Schanze geschlagen, die allgemein anerkannte Beweise gegeben, daß sie nicht aus einer wilden brausenden Tugend, die keinen Sporn als die Ehre kennt, sondern aus dem innigsten, feinsten Geschmack für alles Schöne, Reizende und Gefällige in der Natur, aber auch aus eben so schnellkräftigem Gefühl für das Große und Erhabene, bloß durch die Wärme fürs Vaterland getrieben, alles aufopfert, und sonst nach nichts anders suchten, arbeiteten, strebten, litten, als daß Alle, Alle verhältnißmäßig gleichen Antheil an dem durch die Künste und Wissenschaften hervorgebrachten allgemeinen Glück nehmen sollten. — Wenn solche Leute, mit denen göttere

gere Mächte von oben eine Nation alle Jahrtausende einmal heimsucht *), durch dieses drolligte, geheime Gericht nicht bloß in Schatten gestellt, nicht bloß durch glänzenden Rauch einer gewissen Art Lobes oder einer gewissen Art Stillschweigens vernebelt, sondern wo es ohnbeschadet der guten Meinung, die man doch dem Volk von sich lassen will, geschehen kann, aufs abwürdigendste gemißhandelt und verkleinert werden, wenn das, was nach dem Demosthenes so schwer zu erhalten und ihnen eben deswegen so theuer ist, die Hochachtung und Liebe ihrer Nation ihnen wie jenem durch subtile und grobe Kunstgriffe zu rauben versucht wird, ohne daß man sich jemals in ein förmliches Gefecht mit ihnen einläßt, so daß man die Hauptsache, die sie mit soviel Hitze und Eifer vertheidigten und vertheidigen mußten, unausgemacht läßt, und durch lauter unnütze und unbedeutliche Scharmügel über Nebensachen sie zu ermüden denkt — welchem Patrioten, der nur noch Blut fürs Vaterland fühlt, muß

B 3

muß

*) Ich verstehe hier den Verfasser der deutschen Philosophie der Geschichte und der Ursachen des gesunkenen Geschmacks, die in Berlin den Preis erhalten.

mußt da nicht endlich die Geduld ausreißen und er mit dem *δικαιος* in den Wolken ausrufen:

ταῦτι καὶ δὴ
χωρεῖ τὸ κακὸν ὅτε μοι λεκάνην.

Es ist hier nicht um Privatvorthelchen, nicht um beleidigte Autorempfindlichkeit, nicht um Neckereien zu thun, sondern um die Ehre unserer Nation bey den Nachbarn, und bey der Nachkommenschaft. Daher alles Zureden, alle Warnungen, alle Drohungen meiner Freunde diesen tobenden Enfer, mag er immer unzeitig, mag er immer ungestüm seyn, mir nicht benehmen konnten, können noch können werden, bis die Ursache desselben aufgehoben ist. Wie gesagt, ich bin in diesem geheimen Gericht außerordentlich glimpflich behandelt worden, aber es verdreußt mich von wegen meines Vaterlandes, und ich will mir lieber Geschmack, Einsicht, Güte des Herzens, alles absprechen lassen (Beschuldigungen, die mir weher thun als körperliche Angriffe auf mein Leben) lieber ein Ungeheuer scheinen, als zu den Ungerechtigkeiten meines Vaterlandes stillschweigen.

Uebri-

Uebrigens bin ich von dem Nutzen gelehrter Anzeigen zu sehr überzeugt, als daß ich auf eine unvernünftige Art mich über Gelehrte ereyfern sollte, die mit Kenntniß der Sache, wovon sie reden, gewafnet, ihrem studierenden Vaterlande von neu herausgekommenen Büchern auch nicht einen bloßnackten Schattenriß, sondern von dem, was in denselben neu und der Aufmerksamkeit würdig ist, auch ein männliches Urtheil geben, das Falsche und Schielende anzeigen, das Schlechte aber mit Stillschweigen übergehen oder kurz weg sagen, das ist unter unserer Kritik. Ich begreife aber nicht, wie unter diesen Voraussetzungen von Privatabsichten freye Gelehrte gezwungen seyn sollten, ihren Namen zu verstecken, in einem Lande wie Deutschland, das durch soviel besondere Staatsysteme und Verbindungen eben denen darinn befindlichen Gelehrten die größte Freyheit, ihre Meynung herauszusagen, und keinen weitem Zusammenhang läßt, als der der Wahrheit so vortheilhaft ist, den sie als gemeinschaftliche Diener einer und derselben Wahrheit haben, sie auszubreiten, und zu befördern. Wenn in einem Lande, wo wenig oder gar keine politische Rücksichten zu nehmen sind, wo Luther allein dem Aberglauben einer halben

B 4

Welt

Man wird mich hoffentlich nicht für so roh oder so verwegen halten, den Namen Sokrates in einer Schrift dieser Art über die Zunge springen zu lassen, ohne zu wissen oder zu ahnen, mit welcher Ehrfurcht ein Name, wie der, ausgesprochen werden müsse. Wenn ich auch nichts weiter als das Gastmal Xenophons von ihm gelesen hätte, so müßte ich schon, sobald ich diesen Namen, um ihn geringschätziger oder verächtlicher zu machen, niederzuschreiben gewagt hätte, von einem heiligen Schauer durchdrungen und wie ein Bösewicht in dem Augenblicke des Verbrechens von einer göttlichen Erscheinung zurückgehalten worden seyn. Dieser Mann, der sein ganzes Leben und alle dessen Vortheile der Erforschung der Wahrheit opferte, die er sich nie getraute ganz gefunden zu haben, dieser Mann, dem nichts unwillkommen war, das ihn näher dazu führen konnte, so wenig Schmach als körperliche Leiden, dieser Mann, dem nicht, weil er sich gern hörte, sondern weil es ihm darum zu thun war, was wahr und gut ist, unter die Leute zu bringen, und in seinen Reden die allerwürdigste Lebensflugheit und Behandlungsart anderer nachgelassen hat, durch Nachgeben immer über die zu siegen, die ihn besiegen wollten, und dessen

Worte

Worte selbst in seinem freundschaftlichen Umgange und in seinen Scherzen immer in dem Betracht wahre goldene Worte sind, an denen unsere Philosophen, bey denen freylich der Stoff, den sie zu behandeln haben, sich sehr verändert hat, lebenslang zu studieren hätten — Diesen Mann in unsern Zeiten heruntersehen oder geringschätzig machen zu wollen, hielte ich für eine wahre Gotteslästerung. Nur die Sokratiden, die schon zu seiner Zeit Aristophanes Galle rege machten, die bey veränderten Umständen Menschen und Menschengesinnungen in seinem Geleise blind zu marschiren für marschiren halten, also immer auf einer Stelle bleiben, anstatt daß sie von ihm lernen sollten, neue Wege zu treten, Sokratiden in Purpur und köstlicher Leinwand, die der Wahrheit, dem armen Lazarus vor ihrer Thür, noch keinen fahlen Groschen aufgeopfert, anstatt für sie Hunger, Mangel, Blöße, ja selbst dem Tode entgegen zu gehen, wie jener — — nur diese möchte ich durch Erinnerung an jenen großen Namen in Schrocken setzen und bescheidener machen. — Und warum hat Herr W., der so große anderweitige Verdienste hat, die Anzahl dieser vermehren wollen? Etwa seine Gedichte dadurch besser in Abgang zu bringen? Frei-

Freilich hat er diesen Zweck dadurch erreicht, und als Dichter kann er auch hierinn entschuldigt werden, es war das Bedingniß seiner Zeit und der Umstände, in denen er lebte, aber, mihi res, non me rebus, sagt er selber. Hat er sich etwa dadurch verleiten lassen, daß Sokrates in seiner Jugend Grazien geschnitzelt? — Aber er schrieb keine Philosophie der Grazien, sondern wenn er von der himmlischen Venus redete, war er nichts weniger als gefälliger komischer Dichter *). Der Dichter weist anschauend und sinnlich, wie es ist, anfs höchste wie es nach gewissen gegebenen Umständen seyn kann, der Philosoph sagt wie es seyn soll. Nun hoffe ich doch in aller Welt nicht, daß Herr W. verlangen wird, alle junge Amadisse, daß heißt, edle junge Gemüther, die mehr als eine bloß sinnliche Liebe suchen, sollen und müssen durch eben die Klassen gehen, die der Held seines neuesten komischen Gedichts durchlaufen ist? So lang er sich also neben Fiedlingen hinstellt, nehmen wir keinen Anstand, seine Schriften,

an.

*) Meine Freunde werden wissen, mit welchem Enthusiasmus ich sonst von diesem Meisterstück der sanfteren komischen Muse W. ich meine der Musarion zu reden gewohnt bin. Welche ruhige Farbemischung, welche herrliche lebendige Schattirung der Charaktere!

anstatt sie zu verbieten, vielmehr jungen Leuten in die Hände zu geben, und die Welt, in der sie zu leben haben, um alle die Gefahren, an denen ihre Tugend geübt werden soll, vor ihre Augen zu bringen: sobald er sich aber neben Sokratesen stellt, und doch der Hauptheld seines Stücks eine lächerliche Rolle spielt, so müssen wir dafür ärger warnen, als für das forrosivste und beschleunigendste Gift, das jemals von einem Menschenfeinde in den Eingeweiden der Erde ist zubereitet worden. Mag man mir immer einwenden, er habe an diesem Charakter nur die Schwachheiten lächerlich machen wollen, so sind an einem solchen Charakter auch die Schwachheiten verehrungswerth, und verdienen eher die Thränen des Menschenfreundes, als das Gelächter von Leuten, die solche Schwachheiten zu begehen niemals im Stande waren, weil sie sich in Ansehung dieses Lasters nie den geringsten Zwang angethan. Ein Sokrates kann freylich über dergleichen Schwachheiten lachen, aber wenn er sich als Sokrates nennt und ausgiebt, und doch zugleich mit den lebendigsten Farben bis auf das genaueste die Geschichte dieser Schwachheiten ausmahlt, werden die Mitlacher mit seinem Sinn und in seinem Geiste lachen? Wird nicht vielmehr das Gelächter zu-

legt

legt auf diesen Charakter zurückfallen, und ihn, da er ohnehin auf unserer Welt so selten ist, sobald er nur die geringsten Kennzeichen von sich giebt, zum Gegenstande des allgemeinen Hohns und der allgemeinen Verachtung machen? Sollte man einen Weg, der ohnehin mit so vielen Dornen besetzt ist, durch allgemeine Schmach und Infamie, daß ich so sagen mag, nun völlig ungangbar machen?

Mit alledem bin ich weit säuberlicher mit Herrn B. gefahren, als er mit mir, ich habe ihn nicht an dem Flecken anzutasten gesucht, wo es ihm am wehesten thun mußte, wie er wohl gegen mich, und das mit aller möglichen Feinheit, die Genie und Wiß ihm nur an die Hand geben konnten, ob wohl dennoch vergeblich versucht hat. Er sah, daß ich mich durchaus in Shakespears Manier und die Komposition, die aufs Große geht, und sich auf Zeit und Ort nicht einschränken kann, hineinstudiert hatte, was that er? er suchte diese Manier als kunstlos und ungebunden verdächtig zu machen, in dem Augenblick, da sie ohnedem durch unsere eingelebten Theaterverträge überall Wieder-spruch genug finden mußte. Wie, wenn ich nun das Blatt umgekehrt, und nicht mit der

Miene

Miene eines rüstigen Knaben, sondern eines alten, erfahrenen, untrüglichen Kunstrichters seine Oper durchzugehen angefangen, sie in den letzten Akten langweilig, die Entwicklung nicht übereilt, aber zu schwach vorbereitet, zu kalt ausgeführt gescholten hätte? — Shakespears Manier ist nicht ungebunden, mein ehrwürdiger Herr Danischmende, sie ist gebundener als die neuere, für einen, der seine Phantasie nicht will gaukeln lassen, sondern fassen, darstellen, lebendig machen, wie er that. Die dramatische Behandlung eines großen Gegenstandes ist nicht so leicht, als Sie es wollen glauben machen; und eben der Mangel der sonst bequemen Stützen der Täuschung, der Zeit und des Orts macht die Schwierigkeiten größer, und sollte alle die, so in der Kunst des wirklich üblichen Theaters nicht alle Schritte durchgemacht, von einem Unternehmen von der Art zurückschrecken. Durchaus nicht Unbekanntschaft mit dem wirklichen Theater und dessen Erfordernissen, sondern Ueberdruß allein kann einen Schritt zu der höheren Gattung rechtfertigen. Theater bleibt immer Theater, und Vorstellungs und Fassungsart dieselben, so wie dieselben Regeln der Perspektive für ein Kaminstück und für ein Altarblatt gelten,

C nur

ihre Freunde, auch für den Staat, der sie nähren muß, völlig entnerven und untüchtig machen. Wo ist Aufmunterung, wo ist Belohnung, wo ist Ziel? Der wilde Ehrgeiz macht Unterdrücker, da aber die äußerlichen Anstalten in unsern Zeiten zu einer gewissen Vollkommenheit gediehen sind, so findet auch der überall Widerstand, und artet sodann in einen unthätigen und deswegen um desto unleidlicheren, unerträglicheren Hochmuth aus. Die Religion, so lange sie weiter nichts als eine Anweisung auf den Himmel, auf — der menschlichen Natur ganz fremde und undenkbare Güter ist, ist viel zu ohnmächtig, in dem entscheidenden Augenblick der Versuchung, den in uns stürmenden Leidenschaften die Waage zu halten; und brauchen wir sie daher gemeiniglich wie den Deckel, den Brunnen zu zu machen, wenn das Kind hinein gefallen ist. Wie nun, daß wir den letzten Keim aller Moralität, alles Genusses, den Gott in unsere Natur gelegt, herausreißen wollen, den Glauben und die Hofnung auf Entzückungen, die eben durch die Leiden, Zweifel und Aengstigungen vorbereitet werden müssen, um ihren höchsten! Reiz zu erhalten.

Sehen

Sehen Sie weiter die meisten unserer Ehen an. Verträge sind sie, einander gegen gewisse anderweitige Vortheile, die, gleich als ob man sich mit seinem ärgsten Feinde verbände, mit der größten Behutsamkeit von der Welt obrigkeitlich müssen gesichert seyn, alles zu erlauben. Und was zu erlauben? Sachen, wozu Ihnen die Natur die Kräfte schon versagt hat; eine Erlaubniß, die keine ist, und die Sie nicht nöthig hätten, so theuer zu kaufen, mit Verlust Ihrer häußlichen Ruhe, Ihrer Freyheit, Ihrer Ehre, wie oft Ihrer Ehre? — Sich Liebe zu erlauben, die keinen Gegenstand mehr findet, weil alle Gegenstände von eben dieser Freyheit zu denken eben so verderbt, eben so entnervet sind. Wohin also mit diesem glänzenden Betrüge, den man sich alle Tage erneuert, alle Tage neue Plane macht, die am Abend vergessen werden, und so am Ende seines Lebens immer glaubte genossen zu haben und nie genossen hat. — Nehmen Sie nun aber die Unglückseligen, die keine solchen Merkantilischen Verträge aufrichten können. Nehmen Sie die blühende Schöne, die keine weiteren Reize hat, als die ihr die Natur und ihre Tugend gab, und die jetzt auf ewig ungebrochen an ihrem Stock absterben muß.

muß. Nehmen Sie die unzähligen Schlachtopfer der Nothwendigkeit und die furchtbaren Geschichten, die, so wie sie wirklich geschehen, und wie ich deren hundert weiß, keine menschliche Feder aufzuzeichnen vermag. Nehmen Sie die heruntergekommenen Familien, und die andern, denen ein gleiches Schicksal drohet, die alle vereinzelt sind, unter denen alle Bänder, die vielleicht machen könnten, daß sich eine an der andern wieder aufrichtete, zerhauen und zerstückt sind, und für die alle menschliche Klugheit keine Hülfsmittel mehr auszufinnen im Stande ist. Die nunmehr alle, anstatt einen gemeinschaftlichen Quell der Freuden (und welche Freuden sind inniger und wärmer, als die von zwey vereinigten Familien?) ausfindig zu machen, eine auf der andern Ruinen triumphiren. Man schreiet über den Luxus, daß er die Ehen hindere, nein, meine Herren, es ist nicht der Luxus, der Luxus ist das einzige Mittel, die Freuden der Ehe auch von außen glänzender und herrlicher zu machen, es ist, was Sie sich alle selbst nicht gesehen wollen, die Pestbeule in Ihrer Brust, die Verderbniß der Sitten, die Geringschätzung höherer Wonne für einen thierischen Augenblick, der Ihnen freylich heut

zu

zu Tage leicht genug gemacht wird. Ihre Mütter, ihre Väter, ihre Weiber, ihre Kinder — wenn gleich das dumpfe und unentwickelte Gefühl ihres Elendes sie stumm macht — verwünschen in den Augenblicken, wo die gesammten Folgen Ihrer Grundsätze auf Sie herein brechen — ohne es zu wissen, ohne es zu wollen, Sie. — Sie, die jetzt des allgemeinen Elendes lachen.

Wenn nun zu den äußern Bewegungsgründen noch die innern hinzu kommen, eines Triebes zu schonen, den uns die Natur gab, um damit zu wuchern, nicht ihn, eh wir mündig werden, zu verschleudern; wenn die gänzliche Vertäubung unsers innern Nerven uns mit einer furchtbaren Armuth an Wonnegefühl für unser ganzes Leben bedroht: worauf könnten wir Jünglinge, die an der Schwelle des Lebens stehen, wohl eifersüchtiger seyn, als auf die geringste Verletzung der Grundsätze, die uns die richtige Anwendung dieses Triebes auf ewig befestigen? Hier Schwärmeren zu rufen, wo der erste Entschluß alles ist — seit ab vom Rosengebahnten Wege herzhaft auf Dornen zu treten, die uns zum Glück eines Halbgotts führen, von dem

C 5

dem

dem unsern Gegnern bis auf die Vorempfindung fehlt — ist, und muß uns wahres Kriegesgeschrey seyn, das alle unsere moralischen Gefühle empört, mag auch die Stimme, die uns das zurief, noch so süß und Ehrenmäßig thönen. Ja, je zaubrischer sie ist, desto mehr verdopple sich unsere Wuth, ihr zu entweichen, nach dem Maaß, als die Waffen, die man gegen unsern Entschluß anwendet, gefährlicher werden, der wahrhaftig keiner von den leichten ist. Ach in einer Welt, wo das geringste Wanken und Zweifeln an seiner Hoffnung schon Fall und Untergang ist, wo tausend Augen uns entgegen bühlen, tausend Busen uns entgegen streben, die oft von der Nothwendigkeit, oft von der Falschheit, oft, welches die fürchterlichste aller Versuchungen ist, vom Irrthum, mitleidenswürdigen Irrthum, der ihnen nicht benommen werden kann, gegen uns bewafnet werden, die, da Liebe und Leidenschaft

schaft auf ihrer Seite sind, uns keine andere Wahl als die eines Bösewichts oder eines Elenden übrig lassen — ach meine Freunde, der Kranz hängt oben, und der Fels ist glatt. Nur eine kann eure Leidenschaft haben, wenn die andern euer Mitleiden, eure Liebkosungen vielleicht, eure Dienstleistung (denn wem seyd ihr sie mehr schuldig, als dem in unsrer kalten Welt so hilflosen Geschlecht?) kurz allen äußerlichen Anschein eurer Leidenschaft haben. Laßt euch das nicht reuen, seyd edel, opfert auf, ohne Widerwillen, alles, was man von euch fodert, alles — nur nicht euer Herz. Dies kann niemand fodern, niemand — auch die behendesten Rakettenkünste nicht — erschleichen, und wenn euer Herz euer ist, wird eure Tugend gewiß sicher seyn. Bleibt Meister eurer Herzen, und ihr bleibt Meister der Welt. Verachten könnt ihr sie mit all ihrem Gewirr äußerer Umstände und Zwangmittel, die
nur

Märtyrer der Philosophie seiner Zeiten geworden wäre, und durch eine der schönsten und unglücklichsten Leidenschaften bis auf einen Grad der Verzweiflung gebracht, den man an gefühllosen Seelen nicht innig genug bedauern und verehren kann, aus Verdruß übers menschliche Geschlecht einer Schwärmeren gespottet hätte, die seine Jugend so unglücklich machte. Wenn der Beyfall, mit dem seine ohnehin dahin gestimmten Zeitgenossen diese mit allen Waffen seines Witzes und seiner aufgebrauchten Einbildungskraft gerüsteten Spöttereyen aufgenommen, ihn auf dem einmal beschrittenen Wege immer weiter fortgerissen, bis er aus dem süßen Tummel des allgemeinen Zujuchzens erwachte, inne hielt, die leeren Köpfe, die mit ihm gelaufen waren, seitab auf bessere Wege zu führen suchte, wo sie wenigstens nicht Ursache hätten, zu bereuen, daß sie die Verirrungen eines feurigen Genies für Lehren der Weißheit und Tugend

gend gehalten — — o mein liebenswürdiger Freund! reichen Sie mir ihre Hand, und ich will Ihr Herz so sehr verehren, als ich Ihren Geistesgaben meine Bewunderung nie habe entziehen können. Und wie könnte Ihr Vaterland sodann undankbar gegen einen Dichter seyn, der selbst durch den zufälligen Schaden, den er verursacht, unzählige Jünglinge besserer Zeiten belehrt hat, die Abwege einer zu schnellen Einbildungskraft, eines zu empfindlichen und reizbaren Herzens zu vermeiden und sowohl aus Ihrem Exempel als aus den Abdrücken nicht aus der Luft gehaschter, sondern bewährter Erfahrungen menschlichen Lebens (dem ächten Probierstein wahrer Dichter) weise zu werden. Wie könnte ihr Vaterland, ohne alles Blut in seinen Adern empört zu fühlen, eine Niobe in Ihrem Zimmer vermuthen und nicht die Ursache dieser Thränen zu erforschen und wegzuräumen suchen? Nein, würdiger Kriegesmann, der noch

noch in seinem Alter dem Feinde entgegen gehen und irgend eine Kugel auffangen will, einem Jüngeren das Leben zu retten, das sollen Sie nimmer, nimmer, sondern Ruhe — Dichterruhe auf Lorbeern Ihre Strafe seyn.